

# Wiesbadener Tagblatt.

21. Jahrgang.  
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:  
50 Pfennig monatlich für beide Ausgaben  
zusammen. — Der Bezug kann jederzeit be-  
gonnen werden.

Verlag: Langgasse 27.

12,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:  
Die einspaltige Zeile für lokale Anzeigen  
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —  
Reclamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg.,  
für Auswärts 75 Pfg.

No. 284.

Mittwoch, den 21. Juni

1893.

## Neues Quartal!

Der Bezug

des täglich in zwei Ausgaben erscheinenden

## „Wiesbadener Tagblatt“

mit seinen 7 Gratis-Beilagen

(darunter die „Illustrirte Kinder-Zeitung“)

monatlich 50 Pfennig

kann jederzeit begonnen werden. Man bestelle sofort.  
Jetzt schon neu eintreffende Bezieher erhalten die bis  
zum 1. Juli erscheinenden Nummern unentgeltlich.

## Die Delegationen in Oesterreich.

(Von unserem eigenen Berichterstatter.)

II.

□ Wien, 19. Juni.

Das Heeresbudget, welches der Reichs-Kriegsminister dies-  
mal in den Delegationen zu vertreten hatte und welches  
anderwärts angenommen wurde, bewegt sich in wesentlich  
aufsteigender Linie, ohne aber die Dimensionen der deutschen  
Militär-Vorlage auch nur annähernd zu erreichen. Unser  
Heereswesen unterscheidet sich von dem deutschen vor Allem  
durch die verhältnismäßig schwächeren Cadres der Friedens-  
formationen. Unsere Infanterie-Compagnie muß sich mit  
einem Friedensstande begnügen, der weit hinter jenem der  
deutschen zurückbleibt. Erst im vorigen Jahre ist bei  
25 Regimenten damit begonnen worden, die Compagnie  
um 1 Unteroffizier, 1 Gefreiten und 7 Mann zu vermehren,  
womit sie aber noch immer nicht den Stand von 100 Mann  
erreicht, sondern nur von 96 erreicht hat. Diese Standes-  
vermehrung wird — nach dem Vorschlage von 1894 —  
bei weiteren 50 Regimenten, also in größtem Maßstabe  
fortgesetzt, so daß dann nur noch 27 Regimenter in dieser  
Weise zu stärken sein werden. Außer dieser consequenten  
Ausführung einer bereits beschlossenen Maßnahme, welche  
wenigstens dem schreiendsten Mißverhältnisse zwischen Friedens-  
und Kriegszustand abhilft, bahnt das neue Budget die längst  
geforderte Vermehrung des Stabs- und Oberoffizierscorps  
und die Sicherung eines zahlreichen, leistungsfähigen Unter-  
offizierscorps an. Es handelt sich darum, der Armee für  
den Uebergang auf den Kriegszustand nicht nur eine größere  
Zahl von Berufsoffizieren bei den Feldcompagnien, sondern  
auch die nötigen Kommandanten und Berufsoffiziere für  
die Ersatzkörper zu sichern. An Ersatzformationen fehlt es  
weniger als irgend einem anderen Heere, sie müssen nur  
qualitativ entsprechend ausgestattet und geführt werden. Wie  
haben bei jedem unserer 102 Linien-Infanterie-Regimenter  
vier Feldbataillone und ein Ersatzbataillon-Cadre stehen,  
aus dem sich aber im Mobilisationsfälle mindestens zwei  
Ersatzbataillone entwickeln können. Für diese letzteren Körper  
waren aber bei dem bisherigen schwachen Stande der  
Berufsoffiziere die Bataillons-Kommandanten nicht oder nur  
teilweise vorhanden, und auch für die Compagnie-Komman-  
danten hätte man nur ausnahmsweise entsprechende In-  
validen zur Verfügung gehabt. Dem wird jetzt durch  
Schaffung neuer Stabs-, Offiziers- und Hauptmanns-  
stellen bei jedem Infanterieregiment abgeholfen, und der Status  
der Subalternoffiziere wird damit vermehrt, daß das Miß-  
verhältnis zwischen ihnen und den Oberoffizieren bei den  
Compagnien halbwegs ausgeglichen werden kann.

Gerade das Institut der Reserveoffiziere hat sich ja bei  
uns allzu äppig entwickelt. Obwohl unser Heer an Zahl  
hinter dem deutschen ziemlich weit zurücksteht, haben  
wir es in der Zahl der Reserveoffiziere bereits übertroffen.  
Das wird zur bedenklichen Folge haben, daß bei unseren  
Feld- und noch mehr bei den Ersatz-Compagnien die  
Reserveoffiziere in der Mehrzahl sein werden. Und dies hat  
keine Gefahren umso mehr, als man die Anforderungen an  
die Aspiranten für die Reserveoffiziers-Charge etwas zu leicht  
nimmt und schon den jugendlichen Universitätsbüchern,  
während sie noch in den Kollegien zu sitzen haben, das  
Offiziers-Portepaß verleiht. Die Unannehmlichkeiten, welche  
aus dieser Doppelstellung des studentischen Reserveoffiziers  
entstehen können, sind erst in jüngster Zeit peinlich genug  
zu Tage getreten. Die Reserveoffiziere mußten vernarrt  
werden, in den Verband von Burdenschaften zu treten,  
deren Sitzungen sie in eine verhängnisvolle Kollision mit  
ihrem Offiziers-Charakter bringen konnten, und weil  
einige militärische Kommandanten diese ministerielle  
Bewerbung als Verbot interpretierten, wurde eine lärmvolle  
studentische Bewegung gegen das Kriegsministerium inszeniert  
und in die Delegationen übertragen. Die Konsequenzen  
dieser Bewegung dürften den Demonstrierenden weniger will-  
kommen sein. Die Delegierten, welche als Interpreten ihrer  
Beauftragten auftraten, kamen den geheimen Wünschen der  
Kriegsverwaltung unbenutzt entgegen, indem sie auf den im

deutschen Heere geltenden Brauch hinwiesen, die Hochschüler  
erst nach Absolvierung ihrer Studien in das Offizierscorps  
aufzunehmen. Das wird nun wahrscheinlich in Zukunft  
auch bei uns geschehen und die wohlthätige Folge haben,  
daß man erfahrenere Reserveoffiziere besitzen und nebenbei  
nicht mehr genötigt sein wird, studentischen Reserve-  
offizieren wegen nicht-offiziersmäßigen Benehmens die Charge  
zu nehmen.

Eine wesentliche Standesvermehrung tritt im nächsten  
Jahre bei unserer Feld-Artillerie ein, welche — bei  
all' ihrer Güte — in der Zahl ihrer Geschütze durchaus  
nicht mehr dem tatsächlichen Bedürfnisse und dem Ver-  
hältnisse zu den anderen Militärstaaten entspricht. Nun  
werden 14 neue Feldbatterien errichtet und die ganze be-  
stehende Feld-Artillerie der österreichisch-ungarischen Armee  
in 56 gleich große Regimenter zu 4 Feld-Batterien, 1 Ersatz-  
und 1 Munitions-Batt.-Cadre gegliedert. Dann wird jedes  
unserer Corps sein Corps-Artillerie-Regiment, jede Truppen-  
Division (auch die Landwehr-Divisionen) ihr Divisions-  
Artillerie-Regiment haben. Außerdem bestehen 8 reitende  
Batterie-Divisionen (sogar im Frieden vollständig bespannt  
und auf Kriegsfuß) für die Kavallerie-Divisionen, eine  
Gebirgs-Batterie-Division in Tirol und Gebirgs-Batterien  
für jede der in Bosnien, der Herzegovina und dem Um-  
gebiet stationirten Infanterie- und Gebirgs-Brigaden.

Das nächstjährige Budget wird auch die schon heuer  
schärfsten angebotene und begonnene Vermehrung der  
Generalität bringen, welche deshalb unvermeidlich ist, weil  
im Mobilisationsfälle die aus K. K. (civilistischen)  
Landwehr-Truppen gebildeten Brigaden und Divisionen  
ohne Generale wären, dieselben also durch Oberste des  
Heeres ersetzt werden müßten.

Im Uebrigen müßte die Landwehr Oesterreich-Ungarns  
im Auslande viel zu wenig gekannt und ihrem ganzen  
Werthe nach gewürdigt. Wenn man unsere Armee nach den  
Angaben des österreichischen Almanachs mit denen der andern  
Großmächte vergleicht, ergibt sich freilich ein starkes Defizit  
zu unseren Ungunsten; daß wir aber außer dem stehenden  
Heere in der sogenannten österreichischen und der un-  
garischen Landwehr ein importantes Militärheer besitzen, ist  
wenig bekannt. Dieses Streithier repräsentirt schon im  
Frieden in Cadres mit 26 österreichischen Infanterie-  
Regimentern (92 Bataillone), mit 28 ungarisch-kroatischen  
Landwehr-Infanterie-Regimentern (94 Bataillone), 6 öster-  
reichischen und 10 ungarischen Landwehr-Kavallerie-  
Regimentern eine imposante Macht und kann diese im Kriege  
gewiß vervielfachen. Da unsere Landwehr in stetig wachsenden  
Cadres von präsent bleibenden Landwehr-Männern immer  
vorhanden ist, bedeutet sie eine Art stehenden Heeres zweiter  
Linie, von dem man sich wohl nicht mit Unrecht die besten  
Dienste im Ernstfälle verspricht.

Die Opposition in den Delegationen der beiden Reichs-  
hälfte hat heuer an den Vorschlägen des Reichs-Kriegs-  
ministeriums sachlich eigentlich gar nichts auszufehen; auch  
sie mußte anerkennen, daß unsere Heeresverwaltung in dem  
Streben, jeden Mann und jeden Gulden für die Vorbereitung  
unserer Schlagfertigkeit einzusetzen und dabei den Staatsfidel  
vor übermäßiger Leertung zu bewahren, Außerordentliches ge-  
leistet hat. In Ungarn begründet sich also die Opposition darauf,  
die sogenannte „Akademiefrage“ aufzurollen, d. h. die  
Errichtung einer dritten Militär-Akademie auf ungarischem  
Boden zu betreiben. Da eine absolute Nothwendigkeit  
dafür nicht vorhanden ist und für ungarische Privat-Pfaktionen  
die horrenden Steuer-Quoten der österreichischen Länder nicht  
in Anspruch genommen werden kann, hat der Kriegs-  
minister die dritte Akademie scheinungs- und mit Vergnügen  
zurückgezogen, als in den gemeinsamen Minister-Konferenzen  
finanzielle Einwände dagegen erhoben wurden. Unso leidens-  
chaftlicher betonten die ungarischen Chauvinisten diese  
überflüssige Forderung und gingen noch einige Schritte  
weiter, indem sie schlußweg eine Akademie mit ungarischer  
Unterrichtssprache forderten. Der Abdiakle Ilgorn vertieg  
sich sogar zu der Forderung, man solle einfach das deutsche  
Kommando in der Armee abschaffen und für die Länder  
der ungarischen Krone das magyarische einführen. An  
loyalen, schlagfertigen Entgegnungen von Seiten der  
Majorität fehlte es nicht; der Kriegsminister betonte mit  
soldatischer Offenheit, solange er Kriegsminister sei, werde  
er nie und nimmer einer anderen Militär-Bildungsanstalt  
als einer solchen mit deutscher Unterrichtssprache zustimmen.  
Die Selbstüberhebung der magyarischen Chauvinisten, welche  
durch eine sinnlosste Nadelstiche unserer maßgebenden  
Kreise genährt wird, ist eben grenzenlos. Sie ignoriren  
ganz die staatsrechtlich festgesetzte Gemeinschaft der Armee  
und die Thatsache, daß der magyarische Volkstamm in  
Ungarn selbst in der Minorität ist und nur durch eine ge-  
waltthätige Aggraffierung und durch die Passivität und  
politische Verstockung der österreichischen Reichshälfte in  
seiner Herrschaft erhalten werden kann. Man nehme Ungarn

den mächtigen Schutz der gemeinsamen Armee, und es ist  
verloren. Die Herren Horanitz, Ilgorn und Apponi  
glauben wohl selbst nicht an den Ernst ihrer lächerlichen  
Deklamationen; es ist ja Größtenwahns, den sie systematisch  
in ihrem Volke säuen.

Die Junggehehen der österreichischen Delegation  
beschränkten ihre Opposition gegen das Kriegsbudget  
hauptsächlich auf eine grelle Behandlung des Themas der  
Soldaten-Mißhandlungen; sie hatten einige Zahlen zu-  
sammengetragen, um sie gegen die Kriegsverwaltung aus-  
zugeben; das Material reichte aber bei Weitem nicht hin,  
um mehr zu beweisen, als daß es in einem Millionenheere  
einzelne Offiziere und Unteroffiziere giebt, welche ihr  
Temperament nicht zu zügeln wissen und ihre eigene Würde  
durch Ausschreitungen gegen Untergebene untergraben. Miß-  
handlungen im größeren Style sind nie vorgekommen.

Besondere Unannehmlichkeiten suchten die Junggehehen,  
unterstützt von dem dalmatinischen Kroaten Klac und dem ge-  
meinsamen Finanzminister Kallay zu machen, dem auch  
die Verwaltung Bosniens anvertraut ist. Der blühende Zustand der occupirten Provinzen, welche in der  
kurzen Zeit von 15 Jahren der Civilisation gewonnen, mit  
einem Rege von Kommunikationen, Unterrichtsanstalten,  
industriellen Etablissements u. s. w. überzogen worden sind,  
ist den Banalitäten besonders unangenehm, weil alle diese  
Erfolge ohne sie errungen worden sind und die Bewohner  
Bosniens überzeugt haben, wo sie ihre wahren Freunde zu  
suchen haben. Man ging über die kühnen Behauptungen  
der Herren, welche alle die klar zu Tage liegenden Erfolge  
als Trugbilder darstellten wollten, einfach zur Tagesordnung  
über und wies Kallay ebenso wie Kallay das volkste  
Vertrauen. In wenigen Tagen werden wir also die letzte  
parlamentarische Arbeit abschließen haben; alle drei Reichs-  
minister haben ihre Budgets glücklich durchgesetzt, die Oppo-  
sition hat wohl etwas härter gelärmt als sonst, aber mehr  
vermochte sie nicht zu leisten und zu erreichen. Die Dele-  
gationen sind ja immer sehr brav gewesen.

## Die Reichstagswahl.

Das amtlich ermittelte Ergebnis der Reichstags-  
wahl wird vom Reichstag veröffentlicht. Es ergibt sich  
daraus, daß 180 Reichswahlen erforderlich sind und 217 Abgeordnete  
endgültig gewählt sind. Die Gewählten vertheilen sich auf die  
verschiedenen Parteien, wie folgt:

Konservative	49
Deutsche Reichspartei	11
Nationalliberale	15
Centrum	81
Freiwilrige Vereinigung	5
Freiwilrige Volkspartei	5
Sozialdemokraten	24
Süddeutsche Volkspartei	4
Polen	12
Böden	0
Antisemiten	3
Gefähr	9
Dänen	1
bei keiner Fraktion	5

An den Sitzwahlen sind betheiligt:

Konservative	51
Reichspartei	29
Nationalliberale	74
Centrum	34
Freiwilrige Vereinigung	12
Freiwilrige Volkspartei	31
Sozialdemokraten	82
Süddeutsche Volkspartei	10
Polen	11
Böden	9
Antisemiten	16
Gefähr	9
bei keiner Fraktion	5

Der aufgeführte Reichstag hatte dagegen gewählt: Frei-  
willige 67, Deutsch-Konservative 67, Reichspartei 18, Centrum 109,  
Polen 17, Nationalliberale 42, Volkspartei 10, Sozialdemokraten 96,  
Böden 31.

Es haben von den einzelnen Parteien im ersten Wahlgange  
Sitz gewonnen und verloren: Konservative 8-6, Reichspartei 3-2,  
Nationalliberale 5-6, Freiwilrige Vereinigung 1-5, Niederste  
Volkspartei 0-24, Süddeutsche Volkspartei 0-1, Centrum 0-1,  
Centrum für Duene 0-0, Bayerischer Bauernbund 1-0,  
Böden 0-1, Polen 0-0, Dänen 0-0, Gefähr 0-2, Gefähr für  
Militär-Vorlage 2-0, Antisemiten 0-0, Sozialdemokraten 4-2.

Als Freunde der Militär-Vorlage darf man von den  
bisher gewählten 217 Abgeordneten rechnen etwa 105, als Gegner  
etwa 112. Die Sitzwahlen dürften eine über die absolute noch  
hinangehende Mehrheit für die Vorlage ergeben.

Die Sozialdemokraten haben allerdings Fortschritte ge-  
macht, wenn auch keineswegs in dem Maße, wie man erst annahm.  
Aber sie haben auch Rückschritte aufzuweisen, ganz abgesehen von  
ihren thatsächlichen Verlusten in Bremen und Halde-Sachsen.  
So hat Bebel in Hamburg 1 diesmal nur 18,910 Stimmen gegen  
17,887 im Jahre 1890 erhalten. Wenig ist Dierg in Hamburg II  
um rund 2000 Stimmen gegen 1890 zurückgeblieben. Schippel hat  
in Chemnitz 1300 Stimmen weniger als das vorige Mal; Aber in  
Glauchau-Reiere umgefahr 300 Stimmen weniger. Am Wüchgang  
der sozialdemokratischen Stimmen in Hamburg und Sachsen hat  
unwillkürlich der Antisemitismus starken Antheil. Gleichwohl haben  
in zwei wichtigen Wahlkreisen, Leipzig-Land und Jülich, die



Das „book of the season“ aber ist *The Life and Work of John Ruskin*, das, aus der Feder seines Secretäres M. G. Colling Hammer, aus einen trefflichen Einblick gewährt in das Leben und Wirken dieses eigenartigen, aber für das ganze Kunstwesen in diesem Lande höchst bedeutenden Mannes. Es ist wohl nicht ohne Absicht geschehen, daß das Werk gerade am Eröffnungstage der Gemälderausstellung in Burlington-Gasse veröffentlicht worden ist, wo der nunmehr 74-jährige Greis in früheren Jahren lange Zeit die geschätzte und wegen seiner Kritik auch wieder am meisten gefürchtete Persönlichkeit war. So war es auch hier, daß er seiner Zeit den Maler Whistler so unbarbarisch angegriffen hatte, daß dieser einen Infirmitätsprozeß gegen ihn aufbrachte, der außerordentliches Aufsehen erregte. Ruskin wurde zwar zu dem nominalen Schadenersatz von einem Pfund, der kleinste englischen Münze, verurtheilt, allein die Gerichtskosten beliefen sich auf mehr als 362 Pfd. Sterl. Inzwischen, so groß war sein Ansehen, so groß die Zahl seiner Verehrer und anderer Personen, die in dem Streit auf seiner Seite Partei genommen hatten, daß sofort eine Subscription eröffnet und in wenigen Tagen der ganze Betrag dem Publikum gesammelt war. Ruskin führte seine Feder stets ohne Schonung, und an wenigsten konnten seine Freunde auf solche rechnen. So wird uns auch in dem vorliegenden Buche ein Geschildertes erzählt, wie der Kritiker die ausgestellten Bilder eines berühmten Meisters scharf angegriffen und denselben dann in einem Briefe sein Bedauern darüber ausgedrückt habe, daß er sich nicht günstiger über die Gemälde habe aussprechen können, aber er hoffe, es werde keinen Unterschied in ihrer Freundschaft machen. „Das nächste Mal, wo ich Sie treffe,“ schrieb der Maler zurück, „werde ich Sie zu Boden schlagen, aber ich hoffe, es wird keinen Unterschied in unserer Freundschaft machen.“

F. Lindner.



(Nachdruck verboten.)

Roman von A. Nordmann.

essen Weisung an den Auischer: „Nach Tepperhof!“ — Nach Tepperhof — — Wer weiß, wie bald Trauer einkehrt auf Tepperhof und — und auf Tannrode? Der Eine

Hobbes Ravitel.

Der Roman des Kommerzienraths.

Er öffnete den Kutschenschlag selbst, Valeska lachte und schante sich dann beghig in die weichen Polster des Wagens, während Menclengradt ihr gegenüber Platz nahm, sie sorglich in die auf dem Boden des Gefährtes liegenden Decken hüllte und dann erwartungsvoll zu ihr hinübersah.

„Nud?“ fragte er endlich.

„Ja, so —“ meinte sie zerstreut, und eine flüchtige

(Fortsetzung folgt.)

### Bekanntmachung.

Der Wahlkommissarius für den 2. Rationellen Wahlkreis.  
gez.: Ratnschke, Königlichcr Landrath.

Wahllokal: ein Zimmer in der Elementarschule in der Bleich-  
straße.  
Wahlvorsteher: Herr Lehrer Hermann Delatour.  
Stellvertreter desselben: Herr Lehrer Erhard Kold.

**Num 12. Bezirk:** Bärenstraße, Gemeindebadgasse, Goldgasse, Grabenstraße, Hülnergasse, Kirchhofgasse, Kochbrunnenplatz, Kranzplatz, Langgasse, Neuggasse, Rühlgasse, Schützenhofstraße und Spiegelgasse.

